

## Zwischen Belustigung und moralischem Zeigefinger: das „Ungleiche Paar“ nach Lucas Cranach dem Älteren



**Abb. 1: Kupplerszene (Alte Frau, einen jungen Mann bezahlend)**  
Nachfolger Lucas Cranachs d. Ä., 16. Jahrhundert (?)  
Öl auf Holz (Eiche), 57,9 x 42,2 cm  
Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Inv.-Nr. G 850

Dieses Paar bleibt in Erinnerung (**Abb. 1**): Mit begehrlischem Ausdruck schaut die Greisin zu dem Jüngling auf, der sich ihr zuwendet und dabei den Arm um ihre Schultern legt. Erwidert er ihren Blick, oder schweifen seine Augen vielmehr zu dem offenen Geldbeutel hinab, aus dem die Alte ihm gerade eine stattliche Menge an Münzen zusteckt? Das knochige Gesicht mit der langen Hakennase und den zahlreichen Warzen und der klaffende, fast zahnlose Mund kennzeichnen die Frau nicht nur nachdrücklich als alt und hässlich, sondern besitzen auch sittliche Implikationen: Wie

aus Johannes Indagines *Buch der Physiognomey* von 1522 ersichtlich wird, galten die krumme Nase und der geöffnete Mund als Ausdruck der moralischen Diskreditierung bzw. von Maßlosigkeit und Unkeuschheit.<sup>1</sup> Das bestickte Mieder und der kostbare Schmuck weisen die Frau zugleich als vermögend aus, ein Umstand, von dem die dezidiert modische und wohlhabende Erscheinung ihres Partners offensichtlich profitiert. Dessen rosige Wangen und Lippen, die durch das leuchtende Rot seines Barretts farblich verstärkt werden, wirken in ihrer jugendlichen Frische beinahe ebenso übertrieben wie die Hinfälligkeit seiner Begleiterin. So steht die gesamte Erscheinung des Paares im Dienst der grotesken Zuspitzung seines Altersunterschieds. Deren Ziel ist es, die Torheit des Alters, das sich Liebe für Geld erkaufen muss, sowohl der Lächerlichkeit preiszugeben als auch moralisch zu verurteilen; eine Haltung, die in der Literatur der Epoche, wie etwa in Sebastian Brants berühmtem *Narrenschiff* von 1494,<sup>2</sup> vielfach anzutreffen ist.

Es handelt sich bei der Heidelberger Darstellung um eine Variante des Themas des sogenannten „Ungleichen Paares“, das sich seit dem Spätmittelalter in der Druckgraphik und dekorativen Kunst, nach 1500 aber vor allem in Gemälden Lucas Cranachs d. Ä. großer Beliebtheit erfreute: Bislang sind der Forschung über 40 Varianten aus dessen Werkstattproduktion bekannt. In der Regel zeigen diese Bilder einen Greis mit einer jungen Frau, und zeichnen sich durch einen humoristischen bis karikierenden Tonfall aus. So ist der Mann in Aussehen und Verhalten zumeist als lüsterner Tölpel inszeniert, der sich von den koketten Schmeicheleien seiner jugendlichen Partnerin betören lässt, die bisweilen als Dirne charakterisiert ist. Deren berechnende Motive, oft eindeutig durch den unbemerkten Griff an den Geldbeutel des Mannes, erkennt in der Regel nur der Betrachter, der nicht selten durch den konspirativen Blick der Frau zum Komplizen dieses Ränkespiels gemacht wird. Wollust und Liebestorheit

1 Siehe Reißer 1997.

2 Siehe Brant 1994, S. 37.

auf der männlichen, erotisches Kalkül auf der weiblichen Seite verankern diese Darstellungen im großen Themenkomplex der sogenannten „Weibermacht“, der im Spätmittelalter in Kunst und Literatur, u.a. in Fastnachtsspielen, allgegenwärtig war. Zahlreiche antik-mythologische, biblische oder volkstümlich-profane Exempel warnen dort vor der Verführungskraft der Frau, die den Mann ins Verderben stürze und zum Narren mache.<sup>3</sup>

Aus der Cranach-Werkstatt sind bislang drei Fassungen bekannt, in denen die Geschlechterrollen ebenso wie auf der Tafel des Kurpfälzischen Museums vertauscht wurden. Ihr entscheidender Unterschied besteht darin, dass die Frauen ihre jugendlichen Partner bewusst aushalten, und nicht wie die liebestollen Greise durch diese betrogen werden.

Das älteste, um 1522 entstandene Gemälde aus Budapest<sup>4</sup> (Abb. 2) steht der Heidelberger Tafel in Figurenkomposition, Gestik und Mimik bis hin zur Ausstattung derart nahe, dass man es, von einzelnen Abweichungen abgesehen, fast für deren Vorlage halten könnte.



**Abb. 2: Ungleiches Paar**

Lucas Cranach d. Ä., um 1520-22  
Öl auf Holz, 37,5 x 31 cm  
Szépművészeti Múzeum, Budapest

Ein sehr ähnliches Paar ist im Zentrum der um 1540 gemalten Dresdner Tafel<sup>5</sup> von Cranachs Sohn Lucas dem Jüngeren zu sehen (Abb. 3), die beide Geschlechtervarianten des Ungleichen Paares mit einem weiteren jugendlichen Pärchen kombiniert. Letzteres kommentiert die Tollheit der Alten mit vielsagenden Gesten und unterstreicht dabei auf sehr plakative Weise den ansonsten eher implizit moralisierenden Charakter solcher Darstellungen.<sup>6</sup>



**Abb. 3: Drei Liebespaare**

Lucas Cranach d. J., um 1540  
Öl auf Holz (Buche), 74 x 121,5 cm  
Staatliche Kunstsammlungen Dresden

Ein Vergleich mit diesen und weiteren Werken der Cranach-Werkstatt verdeutlicht auch, dass die Heidelberger Tafel mit ihrer etwas kruden Malweise von der Hand eines Nachahmers stammen muss. Es ist vorstellbar, dass dieser aus verschiedenen Motivvorlagen Cranachs ein neues Gemälde kompilierte oder aber ein heute verlorenes, der Budapester Tafel nahestehendes Original kopierte – eine vielfach belegte Praxis. Wie eine kunsttechnologische Bestimmung der verwendeten Bildpigmente kürzlich ergab,<sup>7</sup> muss dieser Nachahmer die Tafel vor 1750 gemalt haben, vermutlich noch im Laufe des 16. Jahrhunderts.

Unabhängig von diesen aktuell offenen Fragen liefert die Tafel ein aufschlussreiches Zeugnis der anhaltenden Popularität eines in der Frühen Neuzeit weit verbreiteten und maßgeblich durch Cranach geprägten Bildthemas in der Malerei.

**Julia Carrasco**

3 Zur Einführung siehe Smith 1995, zuletzt Ausst. Kat. Basel 2017.

4 Friedländer/Rosenberg 1978, Nr. 154; Ausst. Kat. Düsseldorf 2017, S. 247, Kat. Nr. 147; [https://lucascranach.org/de/HU\\_SMB\\_137/](https://lucascranach.org/de/HU_SMB_137/).

5 Friedländer/Rosenberg 1978, Nr. 292; Ausst. Kat. Basel 1974, Bd. 2, S. 570, Kat. Nr. 469; [https://lucascranach.org/de/DE\\_SKD\\_GG1936/](https://lucascranach.org/de/DE_SKD_GG1936/).

6 Eine dritte Fassung in Tiflis, deren Kopie sich in Coburg befindet, lässt die Frau durch die Liebkosung des Gesichts ihres Partners umso liebestrunkenener erscheinen. Die horizontale Verbindung dieser Geste mit dem Griff an den Geldbeutel untermauert den Tatbestand der käuflichen Liebe auch auf kompositorischer Ebene. Siehe Ausst. Kat. Frankfurt 2007, S. 312, Nr. 95; [https://lucascranach.org/de/GE\\_GNM\\_D-EP41/](https://lucascranach.org/de/GE_GNM_D-EP41/).

7 Unser Dank gilt Prof. Dr. Gunnar Heydenreich, Technische Hochschule Köln.

## **Literatur**

Ausst. Kat. Basel 1974, Lucas Cranach. Gemälde, Zeichnungen, Druckgraphik, hg. von Tilman Falk und Dieter Koepplin, 2 Bde. Basel/Stuttgart 1974/76.

Stewart, Alison G.: Unequal lovers. A study of unequal couples in Northern art. New York 1977.

Friedländer, Max J./Rosenberg, Jacob: The paintings of Lucas Cranach, ins Englische übersetzt von Heinz Norden. London u.a. 1978.

Ausst. Kat. Frankfurt 2007, Cranach der Ältere, hg. von Bodo Brinkmann. Ostfildern 2007.

Sebastian Brant: Das Narrenschiff, Faksimile der Erstaugabe Basel 1494, hg. von Dieter Wuttke. Baden-Baden 1994.

Smith, Susan Louise: The power of women. A topos in medieval art and literature. Philadelphia 1995.

Reißer, Ulrich: Physiognomik und Ausdruckstheorie der Renaissance. Der Einfluss charakterologischer Lehren auf Kunst und Kunsttheorie des 15. und 16. Jahrhunderts. München 1997.

Ausst. Kat. Düsseldorf 2017, Lucas Cranach der Ältere. Meister, Marke, Moderne, hg. von Gunnar Heydenreich, Daniel Görres und Beat Wismer. München 2017.

Ausst. Kat. Basel 2017, Weibsbilder. Eros, Macht, Moral und Tod um 1500, hg. von Ariane Mensger. Berlin/München 2017.

## **Abbildungsnachweise**

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg,

Abb. 1: © Kurpfälzisches Museum, Foto Knut Gattner

Abb. 2: Ausst. Kat. Düsseldorf 2017, S. 246, Abb. 147.

Abb. 3: Ausst. Kat. Chemnitz 2005, Cranach, hg. von Harald Marx u.a. Köln 2005, S. 402, Tafel.

## **Impressum**

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 451 © 2022 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfälzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de